

2

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica



2012

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica

KuBA 2 / 2012

Kölner und Bonner Archaeologica
KuBA 2 / 2012

Herausgeber

Martin Bentz – Dietrich Boschung – Thomas Fischer –
Michael Heinzelmann – Frank Rumscheid

Redaktion, Satz und Gestaltung

Jan Marius Müller, Alexander von Helden und Torsten Zimmer

Umschlaggestaltung

Jan Marius Müller und Torsten Zimmer

Fotonachweis Umschlag

Martin Bentz (Archiv Selinuntprojekt)

Alle Rechte sind dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und der
Abteilung für Klassische Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
vorbehalten. Wiedergaben nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Hinweise für Autoren sind unter <http://www.kuba.uni-bonn.de/de/autoren> einsehbar.

INHALT

Beiträge

CHIARA BLASETTI FANTAUZZI – SALVATORE DE VINCENZO, Die phönizische Kolonisation auf Sizilien und Sardinien und die Problematik der Machtenstehung Karthagos	5
ALEXANDER P. VON HELDEN, Mastoi	31
DAGMAR GRASSINGER, Eine Athena im Typus Ostia-Cherchel	57
OLIVER J. THIESSEN, Die Entwicklung des Apollon-Heiligtums von Kyrene vom 4. Jh. v. Chr. bis zum Ende des Hellenismus	69
MATTHIAS NIEBERLE, Die großen Thermen von Albano Laziale	87
CONSTANZE HÖPKEN, Römische Keramikaltäre mit eingeschnittenen Öffnungen aus Straubing und andere durchbrochen gearbeitete Gefäße und Objekte aus kultischen Kontexten	97

Projektberichte

MARTIN BENTZ – JON ALBERS – JAN MARIUS MÜLLER – GABRIEL ZUCHTRIEGEL, Werkstätten in Selinunt – Vorbericht zur Kampagne 2011	105
MICHAEL HEINZELMANN – BELISA MUKA – NORBERT SCHÖNDELING, Dimal in Illyrien – Ergebnisse eines deutsch-albanischen Gemeinschaftsprojekts (2010–2012)	113
MICHAEL HEINZELMANN – MANUEL BUESS, Amiternum – Vorbericht zu den Kampagnen 2010 und 2011	127
MARTIN FINK, Eine Villa des Domitian? – Kampagne zur Aufnahme und Analyse architektonischer Strukturen im Circeo (Latium)	141
FRANK RUMSCHEID – ULRICH MANIA, Ein gallo-römischer Umgangstempel, römische und ältere Funde. Erste Ergebnisse einer Lehrgrabung auf dem Gelände des Campus Poppelsdorf der Universität Bonn	157
MANUEL BUESS – MICHAEL HEINZELMANN, Ein hadrianisches Militärlager bei Tel Shalem (Israel) – Ergebnisse einer geophysikalischen Prospektionskampagne	175
JAN BREDER – HELGA BUMKE – IVONNE KAISER – ULF WEBER, »Kulte im Kult« – Der sakrale Mikrokosmos in extraurbanen griechischen Heiligtümern am Beispiel von Didyma – Erste Ergebnisse	181

Aus den Sammlungen

ANNETTE PAETZ GEN. SCHIECK, 'Krefelder Scherben' – Pharaonische, hellenistische, römische und spätantike Realia aus Ägypten im Deutschen Textilmuseum in Krefeld, Teil 1	189
JAN MARIUS MÜLLER – FRIEDRICH RÖSCH, Keramik aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt im Akademischen Kunstmuseum Bonn	209
CHRISTIAN BRIESACK – ALEXANDER BOIX – YVONNE KLEIN, Unteritalische Keramik im Akademischen Kunstmuseum. Addenda zu CVA Bonn (2), Deutschland Band 59	229

ArchäoInformatik

PATRICK GUNIA – AHMED BAHER – HEIKE MÖLLER, Ceramalex – ein Datenbankprojekt zur Erschließung hellenistischer und römischer Fundkeramik aus Ägypten	253
ULRICH STOCKINGER, Keine Welt für sich – Antike geographische Räume in GeoNames	263
LISA BERGER – FELICITAS KÄHLER – MAREIKE RÖHL – HANNELORE ROSE – ULRICH STOCKINGER, Rezeption der Antike im Semantischen Netz II	267
MARIAN KEULER – MELANIE LANG – SHABNAM MOSFEGH-NIA – ANDREAS SERFIS – JOSEPHIN SZCZEPANSKI, Projekt: EMAGINES. Datenbank-Aufbereitung historischer Glasnegative des Deutschen Archäologischen Institutes in ARACHNE – Dritter Projektabschnitt	271
MICHAEL REMMY, Die Kölner Fotokampagnen im Rahmen des Berliner Skulpturennetzwerks	275
JONAS BRUSCHKE – JOHANNES CAMIN – MICHAEL HEINZELMANN, 3D-Rekonstruktion des mittelalterlichen Johanniterhospizes in Jerusalem	279

‘Krefelder Scherben’ – Pharaonische, hellenistische, römische und spätantike Realia aus Ägypten im Deutschen Textilmuseum in Krefeld, Teil 1

ANNETTE PAETZ GEN. SCHIECK

Als im Jahr 2003 die Ausstellung »Aus Gräbern geborgen – Koptische Textilien aus eigener Sammlung«¹ vorbereitet wurde, hieß es ganz lapidar, dass es auch noch Scherben gäbe. Schnell stellte sich heraus, dass sich hinter dieser Bezeichnung ein bemerkenswertes nichttextiles Sammelsurium aus antiken und frühmittelalterlichen Objekten verbarg. Kurzfristig wurde entschieden, auch diese Gegenstände zu präsentieren, um einen kleinen Einblick in die Alltagskultur Ägyptens zu geben. Eine wissenschaftliche Bearbeitung konnte jedoch erst später erfolgen. Der erste Teil liegt nun vor und umfasst 21 Objekte, die in erster Linie chronologisch und in zweiter nach Materialgattungen geordnet sind.

Insgesamt umfasst diese Sammlung 51 Objekte aus Gold, Bronze, Blei, Glas, Keramik, Stein, Holz und Knochen. Es sind Ohrgehänge, zahlreiche Kreuzamulette, eine Gürtelschnalle, ein Mumienetikett, Brotstempel, ein Druckmodell, Möbelbesätze, eine Puppe, Handelsgewichte, Bronzemünzen, eine Spindel, Spinnwirtel, eine christliche Tonlampe, eine Terra Sigillata-Scherbe und Fragmente von Gefäßen mit Lüstermalerei.

Die Objekte stammen weitestgehend aus Ägypten und aus allen Phasen der ägyptischen Kultur. Es finden sich Geräte und Schmuckstücke aus pharaonischer, griechischer, römischer und islamischer Zeit. Die ältesten Objekte unter diesen Stücken sind zugleich auch die ältesten Stücke der Krefel-

der Sammlung überhaupt. Es handelt sich um zwei Spinnwirtel und eine Spindel, die in die 12. Dynastie zu datieren sind. An diesen eher unscheinbaren Stücken haften kleine Etiketten, die den Namen des wohl berühmtesten Ägyptologen nennen, der je in Ägypten ausgegraben hat: Sir William Matthew Flinders Petrie². Erstmals reiste Petrie im Jahr 1880 nach Ägypten, ab 1883 wurde er regelmäßig vom »Egypt Exploration Fund« mit der Durchführung von Ausgrabungen in Ägypten beauftragt. Er grub an zahlreichen Orten, darunter Tanis, Amarna, Abydos, Athribis, Hawara und Naukratis. Seine Funde füllen das »Petrie Museum of Egyptian Archaeology« am University College in London, bei dem es sich um die größte Sammlung von Aegyptiaca außerhalb Ägyptens handelt. Darüber hinaus wurden Petries Funde seinerzeit veräußert und gelangten sowohl in namhafte Sammlungen wie die des British Museum in London, als auch in die Kollektionen von Privatsammlern.

Der Weg der drei Krefelder Objekte, die ebenfalls bei Grabungen Petries zu Tage kamen, führte über den Kunsthändler Erich Junkelmann von Schloss Lustheim bei Schleißheim, der sie 1956 zum Kauf anbot³. In einem Schreiben an die Leiterin der Gewebesammlung, Dr. Renate Jaques⁴, nennt Junkelmann alle ihm zu den Stücken bekannten Informationen: Die Objekte sollen aus dem Grab des Emsah aus dem Gräberfeld von Siut – wohl Assiut – stammen und in die 12. Dynastie

1 Kat. Krefeld 2003.

2 Sir Flinders Petrie wurde am 3. Juni 1853 bei London geboren und starb am 28. Juli 1942 in Jerusalem.

3 Brief vom 16.07.1956 von Dr. Erich Junkelmann, Schloss Lustheim bei Schleißheim mit folgendem Angebot: »(...); Teil einer ägypt. Mumienbinde. Recht gut erhalten 15,- DM aus dem Grabe des Emsah, Gräberfeld von Siut. Aegypten (12. Dynastie. Diese Stücke gehören etwa der Zeit um 2600 v. Chr. an): Lange Holzspindel 21 cm 35,- DM. 2 hölzerne Spindeln. Die eine enthält noch Fäden. Zus. 15,- DM. Webschiffchen. Holz. 13,5 cm lang 35,- DM. Ausserdem: in Theben gefundenes Messer. Wurde zum Weben gebraucht. 35,- DM.« – Brief vom 12.11.1956 von Dr. Erich Junkelmann, Schloss Lustheim bei Schleiß-

heim: »Sehr geehrtes Fräulein Doktor! Besten Dank für Ihren Ankauf. Die gewünschten Nachlässe kann ich Ihnen gewähren. ...«. Die Rechnung liegt bei: »Aus dem Grabe des Emsah. Gräberfeld von Assiut. 12. Dynastie: Hölzerne Spindel 35,- DM; Zwei Spinnwirtel. in dem einen noch Fäden. Gleicher Fund. Zusammen 15,- DM; Ein Stück Mumienbinde. Aegyptisch 12,- DM (durchgestrichen und mit Bleistift korrigiert zu 8,- DM); 585 Koptischer Spinnwirtel aus Elfenbein 3.-4. Jh. 9,- DM; Sammlung von vorgeschichtlichen Spinnwirteln aus Ton. Im Unstruttal gefunden. Zusammen 25,- DM (mit Bleistift durchgestrichen und zu 20,- DM korrigiert)«

4 Dr. Renate Jaques leitete die Gewebesammlung von 1946 bis 1974.

zu datieren sein. Der Datierungsvorschlag ist plausibel, da sich weitere Wirtel gleicher Art auch in anderen Grabungen, die bis auf die 12. Dynastie vorgestoßen sind, angefundener haben. Einer dieser Orte ist zum Beispiel Athribis, wo Flinders Petrie 1906/1907 eine Kampagne durchführte⁵.

Neben den eindeutig als ägyptisch zu identifizierenden Stücken bot Erich Junkelmann auch eine Gruppe von groben, handgeformten, nur wenig verzierten und größtenteils ungebrannten Spinnwirteln an, die laut Junkelmann im Unstruttal in Thüringen ausgegraben wurden und in prähistorische Zeit zu datieren sind. Allerdings ist auf den Inventarkarten des Deutschen Textilmuseums (DTM) angegeben, dass auch diese Spinnwirtel aus Ägypten stammen würden. Worauf die grundlegende Abweichung zurückzuführen ist, muss ungeklärt bleiben. Der Versuch einer stilistischen Zuordnung ist aufgrund der unspezifischen Form nicht möglich. Lediglich eine Tonanalyse könnte Klärung bringen, doch waren solche Untersuchungen in diesem Rahmen nicht zu leisten.

Der größere Teil der Realia der DTM-Sammlung stammt aus dem Besitz der Privatsammlerin Cathrin Harald-Sameh aus Ronco in der Schweiz. Um den Namen der Sammlerin zu erschließen, bedurfte es einiger Recherche, denn sie verwendete oftmals wechselnde Bestandteile ihres Namens. Auf den Inventarkarten des Deutschen Textilmuseums ist als Provenienz »C. Harald« angegeben, ihre Briefe an Renate Jaques hat sie mit »Sameh« unterzeichnet und ihre Schreiben an Frau Jaques' Stellvertreterin, Ruth Wencker, unterschrieb sie

wiederum mit vollem Namen, Cathrin Harald-Sameh, was schließlich zur Aufklärung der Irritationen führte.

Frau Harald-Sameh besaß im Wesentlichen spätantike ägyptische Textilien, die sie zunächst 1957 im Kunstgewerbemuseum Zürich⁶ ausstellte und 1960 im Stedelijk Museum Amsterdam⁷. Im Jahr 1961 wurden sie auch an der Gewebesammlung in Krefeld gezeigt, die sich seinerzeit noch am Frankenring 20 im Krefelder Stadtzentrum befand⁸. 207 dieser Textilien wurden ausgestellt und es erschien – wie bereits in Zürich und Amsterdam – ein Katalogheft in eigenem Layout, mit vereinzelt Abbildungen⁹. Der Präsentation ging ein umfangreicher Briefwechsel voran, dem unter anderem zu entnehmen ist, dass Frau Harald-Sameh zu der Krefelder Präsentation noch die hier vorzustellenden nichttextilen Objekte beigetragen hat, wodurch sich die Krefelder Schau von den beiden vorangegangenen unterschied.

Nach Ablauf der Ausstellung gingen die gesamte Textilsammlung und die nichttextilen Objekte in den Besitz der Gewebesammlung über. Allerdings ist dem Briefwechsel zu entnehmen, dass Unklarheit darüber herrschte, welche Stücke die Sammlerin zwar in der Ausstellung präsentieren, aber nicht dauerhaft an die Gewebesammlung weitergeben wollte. Einzelne Gerätegedachte Frau Harald-Sameh zu behalten, andere wiederum, die sie abgeben wollte, waren nicht in den Vertrag aufgenommen worden¹⁰. In dem Katalogheft aufgeführt, aber nicht an die Sammlung übergeben, wurden: eine prähistorische Fruchtbarkeitsfigur¹¹, ein töner-

5 Petrie 1908.

6 Kat. Zürich 1957.

7 Kat. Amsterdam 1960.

8 Bis 1981 diente die Gewebesammlung den Auszubildenden der Höheren Gewbeschule als Schau- und Studiensammlung. Erst 1981 wurde die Textilsammlung ausgegliedert und erhielt den Status eines eigenständigen, städtischen Museums mit eigenem Museumsgebäude. Als »Deutsches Textilmuseum Krefeld« ist es seither am Andreasmarkt 8 in Krefeld-Linn beheimatet. – Siehe dazu: Schümann 1983, 8–15.

9 Kat. Krefeld 1961. – Die über C. Harald-Sameh an die Sammlung vermittelten Objekte finden sich im Kapitel »Funde aus koptischer Umwelt« unter den Themen »Religion« und »tägliches Leben«. Sie sind unter den Objektnummern 208 bis 235 aufgeführt und ohne Abbildungen

besprochen.

10 Brief von C. Harald-Sameh an R. Jaques vom 23.3.1961, 2. Absatz: »... In dem Vertrag steht – aber nur als Privateigentum, der Messkelch, nicht das Pferdchen 233 und die Fruchtbarkeitsfigur 221 ...« – Darauf antwortete ihr am 28.3.1961 Ruth Wencker, Assistentin von Frau Dr. Jaques: »... Nun sprach ich gerade mit Frau Dr. Jaques, ... Sie meint, daß es nicht so wäre, daß wir Ihnen die beiden Stücke Nr. 221 und Nr. 233 abnehmen möchten, aber Frau Dr. hätte sich in ihrem Katalog nur die Nummer 217 (den Meßkelch) als Ihr Privateigentum gemerkt und wäre der Meinung, daß die anderen Stücke mit an die Gewebesammlung übergehen sollten. ...«

11 Kat. Krefeld 1961, Nr. 221: »Beigabe in einem koptischen Grab, Fruchtbarkeitsfigur, prähistorisch, Fundort: Faiyum, Unterägypten.«



Kat.-Nr. 1

nes Pferdchen¹² und ein Messkelch aus Kairo (18. Jahrhundert)¹³. Zudem war in der Korrespondenz von einem koptischen Kreuz im Kreis aus Achmim und einem Kerzenstock aus Kairo (19. Jahrhundert) zu lesen, die weder in dem Katalog erwähnt, noch in der Sammlung vorhanden sind.

Der hier nun vorliegende 1. Katalogteil enthält zahlreiche Geräte zur Textilproduktion, aber auch andere besondere Objekte des täglichen Lebens. Darunter die vom Materialwert kostbarsten Elemente dieser Sammlung nichttextiler Objekte, zwei Paare goldener Ohrringe, aber auch hölzerne Geräte wie Brotstempel und eine aus Knochen geschnitzte Puppe. Mit Ausnahme der prähistorischen Spinnwirtel, deren Provenienz nicht eindeutig zu bestimmen ist, sind die ägyptischen Objekte Besonderheiten der Alltagskultur.

I. Pharaonische Spindel und Spinnwirtel aus dem Besitz von Sir Flinders Petrie

1. Hölzerne Spindel

Inventarnr. 11220 – L. 20,6 cm; Ø des unteren Tellerabschlusses 1,8 cm bei D. 0,4 cm; oberes Ende oval bei B. 1,8 cm und D. 1,4 cm; Schlitzöffnung L. 0,34 cm und B. 0,9 cm; 15 Gramm – Holz.

Provenienz: Von Dr. Erich Junkelmann, Schloss Lustheim bei Schleißheim, 12.11.1956, zusammen mit zwei pharaonischen Spinnwirteln (Inv.-Nr. 11221, 11222) und anderen Gegenständen erworben. Der Preis für die Spindel betrug 35,- DM.

Kleine Etiketten und Notizen lassen darauf schließen, dass das Objekt von W. M. Flinders Petrie in Assiut gefunden wurde.

Erhaltung: Vollständig, lineare Abdrücke von Bitumen im Bereich der Spindelöse.

Datierung: Pharaonisch 12. Dynastie, 2137–1781 v. Chr.

Die Spindel hat eine ungewöhnliche Form. Sie besteht aus einem durchgehenden, geschnitzten Holzstück, dessen oberes Ende abgeplattet und an der breiten Seite von einer Schlitzöffnung durchbrochen ist. Das untere Ende erweitert sich zu einem kleinen runden Teller. Am oberen Spindelende lassen sich schräg ausgerichtete, schwärzliche Linien feststellen, die wahrscheinlich durch Bitumen hervorgerufen werden. Bitumen diente als Klebstoff, mit dem das Fadenende an der Spindel befestigt wurde, nachdem es durch die Schlitzöffnung hindurch geführt worden war.

Auf dem Schaft sind zwei kleine Papieretiketten angebracht. Das eine ist mit der gedruckten Zahl »556« versehen, das andere ist handschriftlich mit Tusche beschriftet und besagt »Spindle _ [...] May 8 1890«. Die Art der Beschriftung entspricht den beiden Spinnwirteln (Inv.-Nr. 11221, 11222), die ebenfalls aus den Fundkontexten von Sir Flinders Petrie stammen.

2. & 3. Zwei hölzerne Spinnwirtel¹⁴

Inventarnr. 11221 – H. 1,7–1,8 cm; Ø 4,3 cm; Ø Loch 0,5 cm; 10 Gramm – Material Holz.

¹² Kat. Krefeld 1961, Nr. 233: »Pferdchen aus Ton, Kinderspielzeug 4. Jahrhundert.«

¹³ Kat. Krefeld 1961, Nr. 217: »Messkelch, Kairo, Unterägypten, 18. Jahrhundert.«

¹⁴ Als Charakteristikum der Garnproduktion in Ägypten ist im Gegensatz zur Produktion in anderen Regionen festzustellen, dass hier die Spinnwirtel auf das obere Spindelende gesteckt werden. Diese Eigenheit zieht sich durch alle Phasen der ägyptischen Kultur und ist bereits in pharaonischen Wandmalereien dargestellt. Siehe dazu: Paetzgen. Schieck 2012, 2; Kat. Paris 2000, 142 Nr. 134, 189 Nr. 206; Rutschowskaya 1986, 44–45 Nr. 65–74, 47–48 Nr. 86. 88–94 (Holzspindel mit oben aufgesteckten Wirteln und Metallhäkchen, römisch-koptisch, aus Antinoopolis); Ghaffar Shedid 1994, 28 Abb. 36. 56 Abb. 93 (ägyptische Wandmalereien). – Vgl. nordeuropäisches Gerät: Belanová Štolcová/Grömer 2010; Verhecken 2010.

Inventarnr. 11222 – H. 2,65 cm; Ø 4,6 cm; Ø Loch oben: 1,1 cm, Loch unten: 1 cm; 21 Gramm – Material Holz.

Provenienz: Von Dr. Erich Junkelmann, Schloss Lustheim bei Schleißheim, 12.11.1956, zusammen mit einer hölzernen Spindel (Inv.-Nr. 11220) und weiteren Gegenständen erworben. Der Preis für die beiden Spinnwirtel betrug 15,- DM. – Laut Dr. Erich Junkelmann stammen sie aus dem Grab des Emsah aus dem Gräberfeld von Siut. Kleine Etiketten und Notizen lassen darauf schliessen, dass die Objekte von W. M. Flinders Petrie in Assiut gefunden wurden.

Erhaltung: Inv. Nr. 11221 – porös, Wurmlöcher, stark angegriffene Oberfläche, Kanten ausgebrochen; Inv. Nr. 11222 – vollständig, mit rötlicher Verkrustung belegt.

Datierung: Pharaonisch, 12. Dynastie, 2137–1781 v. Chr.

Beide Spinnwirtel sind einfache, unverzierte Trommeln. Sie wurden vertikal aus Holzstämmen bzw. Ästen herausgesägt. Nr. 2 ist leicht dezentrisch aus dem Herzen eines Stammes herausgearbeitet, während Nr. 3 das Baumringmuster aus dem äußeren Bereich eines größeren Stammes zeigt. Das Holz ist fest und dicht und stark gemasert. Es hat eine rötliche Farbe.

An den Schnittflächen von Nr. 2 haftet ein dunkelbrauner, kristalliner Belag, der aus verbakkenem Sand besteht. Im Inneren des Spindellocks befinden sich aufgespulte Flachsfasern, die dunkel verbräunt sind. Sie treten sowohl auf der Ober- als auch der Unterseite des Wirtels aus. An der Seitenkante wurde mit Bleistift die Zahl »5« geschrieben.



Kat.-Nr. 2

Kat.-Nr. 3

Auch an einer der Schnittflächen von Nr. 3 finden sich ebenfalls Verkrustungen, die hier aus zwei Lagen von Erdresten bestehen und Schollen bilden. Die andere Schnittfläche weist einen dunkelbraunen Überzug auf, der leicht wulstig ausblüht. An der Kante haftet ein Papieretikett mit der verblassten handschriftlichen Notiz »Spindle XII Dynasty F. Petrie 1890«. Ebenfalls handschriftlich, aber mit Bleistift ergänzt wurde die Zahl »950« und zusätzlich ein Papieretikett mit der gedruckten Aufschrift »555« angebracht¹⁵.

¹⁵ Grabungsbericht zu Athribis: Petrie 1908; vgl. aus der Amarnazeit (18. Dyn. ca. 1350 v. Chr.): Vogelsang-Eastwood 1995, 22 Abb. 26. – Vgl. koptisch: Rutschowskaya 1986, 44, Nr. 70; siehe auch: Kat. Rouen/Roanne/

Paris 2002, 46, Nr. 7 (links) vgl. Nr. UC59380. UC59381. UC59382. UC63840 u.a. in der Online Bilddatenbank des Petrie Museums, University College London, <<http://petriecat.museums.ucl.ac.uk/search.aspx>> (01.10.2012).

Bei diesen beiden Objekten handelt es sich um die ältesten Objekte der Krefelder Sammlung. Sie stammen aus pharaonischer Zeit und die Etiketten belegen, dass sie 1890 von Sir Flinders Petrie in Ägypten ausgegraben wurden. Um welche der Siedlungen es sich handelt, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Zahlreiche Vergleichsstücke finden sich im Petrie Museum in London. Zeitgenössische Wandmalereien in Theben-West illustrieren ihre Verwendung¹⁶.

4. Beinerner Spinnwirtel

Inventarnr. 11224 – Ø 2,6 cm; Ø Loch: 0,5 cm; H. 0,9 cm; 8 Gramm – Material Bein.

Provenienz: Von Dr. Erich Junkelmann, Schloss Lustheim bei Schleißheim, 12.11.1956, zusammen mit einer hölzernen Spindel (Inv.-Nr. 11220) und weiteren Gegenständen erworben. Der Preis betrug 9,- DM. Auf der Verkaufsquittung ist der Spinnwirtel mit »585 Koptischer Spinnwirtel aus Elfenbein 3. – 4. nachchr. Jh.« angegeben.

Erhaltung: Vollständig erhalten, gelblich-ockerfarben nachgedunkeltes Bein, rötliche Farbspuren auf der Unterseite, durch Gebrauch glänzend poliert, weist Kratzer auf, der Dekor ist abgenutzt, die Kante ist poliert.

Datierung: spätantik, 4.–5. Jh. n. Chr.

Der Spinnwirtel besteht aus Bein. Er ist aus der vertikalen Wandung eines Röhrenknochens herausgeschnitten. Die flache Unterseite weist Reste der Lamellen auf und war demnach zur Innenseite des Röhrenknochens ausgerichtet. Die Oberseite ist hemisphärisch gerundet und mit graviertem Kreisaußendekor verziert. Drei größere konzentrische Kreise (Ø 0,65 cm) wechseln sich mit drei kleineren (Ø 0,5 cm) ab¹⁷. Zahlreiche in der Region



Kat.-Nr. 4

Kat.-Nr. 5

gefundenen spätantike Spinnwirtel, die noch auf der zugehörigen Spindel stecken, belegen, dass auch die Wirtel dieser späten Zeitstellung in Ägypten auf das obere Ende der Spindel gesteckt wurden und nicht auf das untere, wie in anderen Teilen des Mittelmeerraumes üblich¹⁸.

II. Prähistorische Spinnwirtel aus Thüringen oder Ägypten¹⁹

5. Tönerner Spinnwirtel in konkaver Form

Inventarnr. 11210 – H. 1,8 cm; Ø gesamt 2,8 cm; Ø Loch 0,9–1 cm; 15 Gramm – Material Ton.

Provenienz: Von Dr. Erich Junkelmann, Schloss Lustheim bei Schleißheim, 12.11.1956, zusam-

¹⁶ Wandmalereien der 12. Dynastie in Beni Hassan: Ghaffar Shedid 1994, 28 Abb. 36 (Grab des Baket III), 56 Abb. 93 (Westwand des Grabes des Chnumhotep II); Rutschowskaya 1984, 155 Nr. 1. – Siehe auch: Carroll 1986, 20–21 Abb. 3, 4, 27 Abb. 8.

¹⁷ Vgl. aus Achmim: Martiniani-Reber 1991, 110–111 Taf. 103–105 Nr. I, III, V–VIII, X; Rutschowskaya 1984, 154–158 Abb. 2,3; Rutschowskaya 1985, 293–305 bes. 294–295 Abb. 4; Strzygowski 1904, 208 Taf. XIX Nr. 8908; Török 1993, Taf. CII–III, R 1–9 bes. R 5. R 6. R 9 ohne weitere Angaben.

¹⁸ Kat. Paris 2000, 142 Nr. 134, 189 Nr. 206; Rutschowskaya

1984, 157 Nr. 3; Rutschowskaya 1986, 44–45 Nr. 65–74, 47–48 Nr. 86. 88–94 (Holzspindel mit oben aufgesteckten Wirteln und Metallhäkchen, römisch-koptisch, aus Antinoopolis). 45–46 Nr. 75–83. 48 Nr. 95–102. 53–55 Nr. 145–162 (Spindeln aus Zedernholz, Birnbaum, Esche und Binse, Längen von 16–26 cm, Ø zwischen 0,4 und 0,9 cm, römisch-koptisch, aus Antinoopolis). – Zur Form: Paetzgen. Schieck 2012; Verhecken 2010.

¹⁹ Die exakte Herkunft der tönernen Spinnwirtel ist derzeit nicht nachzuvollziehen, die Angaben sind widersprüchlich. Siehe Einleitung.

men mit pharaonischen Spinnwirteln und anderen Gegenständen erworben. Die Anzahl der vorgeschichtlichen Spinnwirtel (Junkelmann Nr. 34–43) ist in der Verkaufsquittung nicht angegeben, der Preis für die gesamte Gruppe wurde verhandelt und auf 20,- DM festgelegt. – Laut Junkelmann stammt die Gruppe aus dem Unstruttal in Thüringen. Auf der Karteikarte ist jedoch als Fundregion Ägypten angegeben.

Erhaltung: Vollständig, die Oberseite ist durch die intensive Nutzung geglättet und poliert.

Datierung: Nach Junkelmann ist dieser Spinnwirtel vorgeschichtlich.

Der undekorierte Spinnwirtel ist von Hand aus dunkelgrau-braunem, feinem und leicht speckig wirkendem Ton mit vereinzelt Löchern geformt. Seine Form ist unregelmäßig und weist einen stärker ausgezogenen Bereich auf. Er bildet eine Trommel mit konkaver Kontur und abgeplatteter Ober- und Unterseite. Die Oberfläche ist weißlich verfärbt, wahrscheinlich bedingt durch die Lagerung. Der Wirtel wurde in ungebranntem Zustand verwendet.

6. Tönerner Spinnwirtel von konkaver Form

Inventarnr. 11211 – H. 1,8 cm; Ø 3,05 cm; Ø Loch oben: 1 cm, Loch unten; 0,95 cm; 16 Gramm – Material Ton.

Provenienz: Siehe Nr. 5.

Erhaltung: Vollständig, im unteren Bereich stark bestoßen, durch den Gebrauch ist die Oberseite glatt poliert und gerundet.

Datierung: Nach Junkelmann vorgeschichtlich.

Der undekorierte Spinnwirtel besteht aus grau bis mittelbraunem, ungebranntem Ton und wurde von Hand geformt. Er bildet eine konkave Trommel mit leicht abgeplatteter Ober- und Unterseite. Im Profil ist die Seite ausgestellt, schräg abfallend und spitzt sich zu einer 0,6 cm breiten umlaufenden Kante zu.

7. Tönerner Spinnwirtel mit Strahlendekor

Inventarnr. 11212 – H. 2,1 cm; Ø 3,29 cm; Ø Loch durchgehend 0,8 cm; 21 Gramm – Material Ton.

Provenienz: Siehe Nr. 5.

Erhaltung: Oberseite stark bestoßen und z.T. weggebrochen, durch intensiven Gebrauch stark poliert.

Datierung: Nach Junkelmann vorgeschichtlich.



Kat.-Nr. 6

Kat.-Nr. 7

Der Spinnwirtel ist von Hand geformt und besteht aus speckig wirkendem, sehr fein geschlämmtm dunkelgrau-braunem Ton. Er wurde ungebrannt verwendet. Der Wirtel bildet eine konkave Trommel mit leicht gewölbter, kürzerer oberer Zone und steil sich verjüngender, unterer Zone. Eine horizontale, grob eingeritzte Rinne verläuft entlang des Grates und ein unregelmäßig geritzter Strahlendekor schmückt den unteren Bereich. Das Spindeloch ist nicht zentriert eingebracht worden.

8. Tönerner Spinnwirtel mit Schmuckrillen

Inventarnr. 11213 – H. 2,35 cm; Ø 3,6 cm; Ø Loch oben: 0,95 cm, Loch unten: 0,89 cm; 28 Gramm – Material Ton.

Provenienz: Siehe Nr. 5.

Erhaltung: Vollständig erhalten, die Oberfläche ist durch Gebrauch poliert; in den Schmuckrillen befinden sich Reste von feinem, hellgrauem Sand.

Datierung: Nach Junkelmann vorgeschichtlich.

Der Spinnwirtel ist von Hand aus dunkelgrauem, leicht schwärzlichem und fein geschlämmtm Ton geformt. Er bildet eine Trommel mit ein-



Kat.-Nr. 8

Kat.-Nr. 9

Kat.-Nr. 10

getiefter Ober- und Unterseite. Im Profil ist die Seite ausgestellt, schräg abfallend und spitzt sich zu einer umlaufenden Kante zu. In den Ton sind drei umlaufende Rinnen und weitere verzierende Ornamente eingedrückt worden.

9. Tönerner Spinnwirtel in Kegelform

Inventarnr. 11214 – H. 2,5 cm; oberer Ø 3,9 cm; Ø Loch oben: 0,95 cm, Loch unten: 0,8 cm; 26 Gramm – Material Ton.

Provenienz: Siehe Nr. 5.

Erhaltung: Vollständig erhalten, durch intensiven Gebrauch stark verschliffen und poliert.

Datierung: Nach Junkelmann vorgeschichtlich.

Der Spinnwirtel ist von Hand aus dunkelgrauem, fein geschlammtem, speckig wirkendem Ton geformt. Er bildet eine Kegelform mit ausgestellttem Rand, abgeplatteter Ober- und Unterseite und verjüngt sich stark zum unteren, abgebrochenen Ende.

10. Tönerner Spinnwirtel

Inventarnr. 11215 – H. 2,8 cm; Ø 3,6 cm; Ø Loch 0,95 cm; 32 Gramm – Material Ton.

Provenienz: Siehe Nr. 5.

Erhaltung: Etwa 50% weggebrochen, durch intensiven Gebrauch stark poliert.

Datierung: Nach Junkelmann vorgeschichtlich.

Der Spinnwirtel ist von Hand aus fein geschlammtem, schwärzlichem Ton geformt und wurde ungebraunt verwendet. Er hat eine konkave Form, mit eingetiefter Ober- und Unterseite. Entlang der Seitenlinie sind unregelmäßig eingeritzte Zierlinien zu erkennen.

11. Tönerner Spinnwirtel, trommelförmig mit Rillendekor

Inventarnr. 11216 – H. 1,75 cm; Ø 3,25 cm; Ø Loch oben: 0,75 cm, Loch unten: 0,7 cm; 14 Gramm – Material Ton.

Provenienz: Siehe Nr. 5.



Kat.-Nr. 11

Kat.-Nr. 12

Kat.-Nr. 13

Erhaltung: Schräg abgebrochene Oberseite, durch intensiven Gebrauch stark poliert.

Datierung: Nach Junkelmann vorgeschichtlich.

Auch wenn die Oberseite des Spinnwirtels schräg abgebrochen ist, weist die polierte Oberfläche darauf hin, dass selbst das zerbrochene Gerät noch zum Spinnen genutzt wurde. Der Spinnwirtel ist handgeformt, besteht aus mittelgrauem, nachgedunkeltem Ton und wurde ungebrannt verwendet. Er hat die Form einer konkaven Trommel und ist mit zwei parallel eingetieften Rillen verziert.

12. Tönerner Spinnwirtel mit ausladend rundlicher Form

Inventarnr. 11218 – H. 1,75 cm; Ø 3,6 cm; Ø Loch oben: 0,8 cm, Loch unten: 0,75 cm; 25 Gramm – Material ungebrannter Ton.

Provenienz: Siehe Nr. 5.

Erhaltung: Die Oberseite ist abgesplittert, die Unterseite durch intensiven Gebrauch poliert.

Datierung: Nach Junkelmann vorgeschichtlich.

Der Spinnwirtel ist grob von Hand aus rötlich-braunem Ton geformt und in gebrannter Form verwendet worden. Er hat eine raue, unverzierte Oberfläche und eine ausladend rundliche Form mit gerader Oberkante.

13. Tönerner Spinnwirtel in Scheibenform

Inventarnr. 11219 – H. 1,6 cm; Ø 4 cm; Ø Loch 0,8 cm; 27 Gramm – Material ungebrannter Ton.

Provenienz: Siehe Nr. 5.

Erhaltung: Vollständig, durch intensiven Gebrauch poliert.

Datierung: Nach Junkelmann vorgeschichtlich.

Der Spinnwirtel ist grob von Hand aus rötlich-braunem Ton geformt. Der Tonklumpen wurde in den Handteller gedrückt, wodurch die Unterseite eine gerundete, glatte Form aufweist und die Oberseite Vertiefungen von eingedrückten Fingerspitzen und einen Wulst aufweist. Der Wirtel bildet eine flache, unregelmäßige Scheibe.



Kat.-Nr. 14

hat eine grobe, wellige Oberfläche und ist unverziert.

14. Steinerner Spinnwirtel

Inventarnr. 11217 – H. 1,95 cm; Ø 3,3 cm; Ø Loch oben: 0,85 cm, Loch unten: 0,7 cm; 21 Gramm – Material Stein.

Provenienz: s. Nr. 5.

Erhaltung: Vollständig, geraute Oberfläche, erdig-grau geschlämmt.

Datierung:

Nach Junkelmann vorgeschichtlich.

Der Spinnwirtel aus weißlichem Kalkstein mit hellrosafarbenem Schimmer bildet eine abgeplattete, konkave, leicht verzogene Linsenform. Er

kunft wahrscheinlich Syrien.

Erhaltung: Vollständig, leicht verbogen, partiell eingedrückte Hohlkugeln.

Datierung: 1. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.²⁰

Publiziert: Kat. Krefeld 1961, Nr. 235, ohne Abb.

Die beiden Ohringe bilden ein Set und bestehen aus drei Elementen: einem Goldreif, einem beweglichen gebogenen Draht, der durch das Ohrloch geführt wurde, und einem tropfenförmigen Karneol in Goldfassung. Ein halbrund gebogenes Röhrchen von Ø 0,11 cm bildet die Schmuckschiene, an deren nach außen gebogener Seite eine Reihe von vierzehn gleich großen Hohlkugeln angelötet sind. Daran setzen wiederum zwei weitere, parallele Reihen mit je zwölf Kugeln an. Sie sind nebeneinander angeordnet, und zwischen ihnen verläuft ein dünner Golddraht. Im Querschnitt bilden die drei Kugelreihen eine kleine Pyramide²¹. Zum hinteren Ende des Reifes ist die Anzahl der Kugeln auf zwei übereinander liegende reduziert. Zur Vorderseite ist ein Bereich für die tropfenförmige Schmuckfassung ausgespart. Diese ist aus Goldblech geformt, die auf die Vorderseite des Steines umgeschlagen und mit einem umlaufenden Draht aus Kügelchen (Ø 0,05 cm) verziert ist. Die Schmucksteine der beiden Ohringe weichen farblich voneinander ab. Der eine weist ein dunkles, leicht bläuliches Rot auf, das eher einem Granat entspricht, der andere hat eine eher rötlich braune Färbung wie ein Karneol. Beide Steine sind jedoch in gleicher Weise geschliffen. Sie treten im mittleren Bereich erhaben und zugespitzt hervor²².

Aufgrund mehrerer nahezu identischer Ohrhänger, deren Herkunft Syrien als gesichert anzusehen ist, kann auch hier von einer Provenienz im östlichen Mittelmeerraum ausgegangen werden.

III. Hellenistischer und römischer Goldschmuck

15. Paar goldener Ohrreifen mit Hohlkugeln und tropfenförmigem Karneol

Inventarnr. 12674 A, B – H. 2 cm; B.: 2,1 cm; Ø Haltedraht 0,08 cm; Ø Ringschiene 0,11 cm; Ø Hohlkugeln 0,2 cm; Karneolfassung H. 0,7 cm; B. 0,45 cm; Gewicht jedes Ohrings 2 Gramm – Materialien Gold, Karneol.

Provenienz: Cathrin Harald-Sameh, Ronco, Schweiz, 17.3.1961 – Ensemble ohne Kontext, Her-

²⁰ Zwar finden sich aus islamischer Zeit Parallelen zu den hier vorgelegten Ohringen, aber die Charakteristika der hohlen Perlenreihen und des applizierten Karneols in Tropfenform deuten eher auf späten Hellenismus bis frühe Kaiserzeit hin. Somit ist die von Renate Jaques angegebene Datierung in islamische Zeit, das 7. Jh. n. Chr. als zu spät anzusehen. – Typgleiche Stücke: Amandry 1953, 143–144 Taf. LIII Nr. 312–313 (L. 0,025 cm); Chadour/Joppien 1985, 274 Nr. 170; Greifenhagen 1975, 48 Taf. 39 Nr. 9 (Inv. Nr. 30683, Ø 2,1 cm, 1907 in Damaskus erworben); Segall 1938, 197 Taf. 34 Nr. 124; Zahn 1929, 37 Taf. 46 Nr. 64 a–b.

²¹ Enge Parallele, wenn auch massiger gestaltet: Amandry 1963, 187–291 bes. 284 Taf. XLII Nr. 206.

²² Parallelen in den Einzelmotiven wie der Granatform und -fassung und den hohlen Goldkugeln siehe: Deppert-Lippitz 1985, Taf. 21 Nr. 50; Kat. London 2001, 94–95 Nr. 106 (Ring, 2.–1. Jh. v. Chr.). 107 (gleichartige Einfassung der Steine appliziert auf Schlangenring, 1. Jh. v. Chr.); Marshall 1969, 300 Taf. LIV Nr. 2595; Stefanelli 1992, 158 Nr. 164 (Berlin, 1.–2. Jh. n. Chr.). 176 Nr. 199–200 (1.–2. Jh. n. Chr.). 179 Nr. 206 (3. Jh. n. Chr.).



Kat.-Nr. 15: oben: ein Paar Ohrreifen;
links unten: Detailansicht.



16. Hakenförmiger Ohrhänger mit Karneolen und Perlen

Inventarnr. 12675 A, B – H. 2,6 cm; B. 1,6 cm; Ø Draht am Hakenende 0,08 cm; Ø Draht zur Aufnahme der Perlen 0,05 cm; Ø Draht an der dicksten Stelle 0,2 cm; Ø Karneolperlen 0,55 cm; Ø Perlen 0,55 cm; konkave Zwischenglieder (Gold) H. ca. 0,15 cm; Ø 0,3 cm; Gewicht jedes Ohrhangers 2 Gramm – Materialien Gold, Perlen, Karneol.

Provenienz: Cathrin Harald-Sameh, Ronco,

Schweiz, 17.3.1961. – Ensemble ohne Kontext, Herkunft Ägypten.

Erhaltung: Vollständig erhalten.

Datierung: 1.–2. Jh. n. Chr.

Publiziert: Jaques 1961, Nr. 234, ohne Abb.

Die beiden Ohrhänger bestehen aus rund geschmiedeten, gebogenen Golddrähten, die eine S-Form beschreiben. Diese Drähte verzüngen sich zum hinteren Ende und gehen in eine kleine Kugel über. Der am Ohr sichtbare Teil der Ohrhänge biegt rechtwinklig ab und ist zu einem feinen Draht umgeschmiedet. Er trägt drei schmale Goldscheiben mit konischem Profil, die sich mit je einer Perle (unten) und einer Karneolperle (oben) abwechseln. Zur Befestigung ist dieser Abschnitt am oberen Ende schlaufenförmig aufgerollt und umwindet den S-Haken.

Der Typ des S-förmigen Ohrhangers ist im Römischen Reich weit verbreitet. Originale Stücke finden sich nicht nur in Pompeji, sondern auch in ägyptischen Gräbern. Häufig sind sie zudem auf Mumienportraits dargestellt²³. Bemerkenswerter-

²³ Auswahl an Originalfunden dieses Typs: Amandry 1963, Taf. 53 Nr. 306–307; Higgins 1961, 184 Taf. 54 F; Marshall 1969, 308 Taf. LII Nr. 2680; Hoffmann/von Claer 1969, 132–133 Nr. 86; Kat. London 1997, 166–167 Nr. 196, 209

Nr. 303; Petrie 1927, 12 Taf. IX Nr. 189–191; Segall 1938, 100–101 Taf. 33 Nr. 134; Stefanelli 1992, 153 Nr. 155 (siehe dort auch die Darstellungen auf Mumienportraits, 97 Nr. 63).



Kat.-Nr. 16: ein Paar hakenförmige Ohrhänger.

weise lässt sich dieser Schmuck in verschiedenen Preisklassen nachweisen: aus massivem Gold mit echten Steinen und Perlen, aber auch als preiswerte Imitation aus unedlem Metall und künstlichen Perlen. Eine solche kostengünstige Variante verkörpern die beiden Ohrhänge im Petrie Museum London, die noch die abgetrennten Ohren einer Mumie zieren²⁴. Sie sind aus Bleidraht und Glasperlen gearbeitet.

IV. Spätantike Gürtelschnalle

17. Fragment einer Gürtelschnalle

Inventarnr. 12652 – H. 4,7 cm; min. B. 2,85 cm; max. B. 3,35cm; 18 Gramm – Material Bronze.

Provenienz: Cathrin Harald-Sameh, Ronco, Schweiz, 17.3.1961 – Objekt ohne Kontext, Herkunft Ägypten.

Erhaltung: Fragment einer Schnalle. Der Corpus ist erhalten aber der Bogen der Schließe ist abgebrochen, Dorn und andere Elemente fehlen, die Oberfläche ist korrodiert, z.T. sehr glatte Partien mit schrägen Polierspuren, rötliche Bereiche auf der Oberseite

Datierung: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.

Publiziert: Kat. Krefeld 1961, Nr. 213, ohne Abb.

Das aus Bronze gegossene Kreuz mit geschweiften Enden diente als Gürtelschnalle²⁵. An seinem oberen Ende sind Reste einer abgebrochenen, ehemals zum Oval geschlossenen Bügelschnalle vorhanden, in die ein beweglicher Dorn eingesetzt war. Die Oberseite der Fibel ist flach gearbeitet, mit einem gravierten Dekor versehen und war stark poliert, so dass trotz der Korrosion der goldene Schimmer des Metalls zum Vorschein kommt. Der Dekor besteht aus einer umlaufenden, eingravierten Linie, die parallel zur Kante verläuft, und aus Kreisäugen, die in jedem Kreuzbalken und auf dem Kreuzungspunkt im Zentrum angebracht sind. Die stark korrodierte Unterseite des Kreuzes weist zwei mitgegossene Ösen auf, die in senkrechter Achse ausgerichtet sind und zur Befestigung des Dorns dienten.

Schnallen mit variierenden Kreuzformen fanden eine weite Verbreitung. Sie wurden sowohl als Gürtelschnallen als auch als Schuhschnallen verwendet und variierten je nach Verwendungszweck in der Größe²⁶. Sie wurden vorwiegend im östlichen Mittelmeerraum gefunden; es sind Exemplare aus Ägypten, Griechenland, den griechischen Inseln, Byzanz, Kleinasien, der Levante (Byblos, Tyros), dem Vorderen Orient, auf der Krim und im heutigen Rumänien bekannt²⁷. Einzelne Beispiele fanden sich jedoch auch auf Sizilien und in Rom.

Eine mit dem Krefelder Stück nahezu identische Schnalle, bei der ebenfalls der Bügel abgebrochen ist, stammt aus Achmim-Panopolis (L. noch 4 cm, B. 2,8 cm)²⁸, eine weitere fand sich in Arnemurium, Rumänien²⁹. Beide Stücke haben die gleichen Ausmaße, einen identischen Dekor und weisen das gleiche Ausmaß an Korrosion der Oberfläche auf. Keine der bekannten Schnallen stammt aus datierten Fundkontexten.

²⁴ Petrie 1927, 12 Taf. IX Nr. 192. – Bei der Mumie wurde ein Papyrus gefunden, dessen Beschriftung den Gesamtbefund in das 2. Jh. n. Chr. datiert. – Zu kostengünstigen Nachahmungen siehe Schenke 2003, 143–144.

²⁵ Renate Jaques ging davon aus, dass es sich um das Zierelement einer Ampel handelt. Siehe: Kat. Krefeld 1961, Nr. 213.

²⁶ Chajredinowa 1999, 85 Abb. 67 Nr. 4.

²⁷ Vgl.: Chera-Margineanu/Lungu 1983, 221 Taf. 2 Nr. M22. 224. Nr. 15; Glaser/Gugl 1996, 19 Abb. 4. 16; Kat. München

1998, 232–233 Nr. 355; Martini/Steckner 1993, 122–124 Abb. 36 Nr. 2.5 Taf. 15 Abb. 5. 127 Abb. 39 Nr. 5,4 Taf. 17 Nr. 4a–b; Travlos/Frantz 1965, 167 Taf. 43a (Mitte) Nr. 7. 168 Taf. 43a (Mitte rechts) Nr. 8; Russel 1982, 138–143 Taf. 7 Typ 18–20; Vinski 1967, 5–98 Taf. 19,9.

²⁸ Identisch mit: Schulze-Dörrlamm 2002, 200 Nr. 191.

²⁹ Chera-Margineanu/Lungu 1983, 221 Taf. 2 Nr. M22. 224 Nr. 15.



Kat.-Nr. 17: Fragment einer Gürtelschnalle. Vorder- und Rückansicht.

V. Spätantike Bein- und Holzschnitzereien

18. Beinpuppe

Inventarnr. 12673 – H. 15,3 cm; B. Kopf 3,6 cm; B. Hüfte: 3,5 cm; B. Beine: 3,6 cm; 119 Gramm – Material Knochen.

Provenienz: Cathrin Harald-Sameh, Ronco, Schweiz, 17.3.1961 – Objekt ohne Kontext, Herkunft Ägypten. Ein kleiner Zettel mit der Aufschrift »234«, der am Kopfende in der Knochenröhre platziert ist, lässt darauf schließen, dass das Objekt ebenfalls von Sir Flinders Petrie gefunden und veräußert wurde.

Erhaltung: Nahezu vollständig erhaltener Puppenkörper, dessen ehemals angesetzten, frei beweglichen Arme heute verloren sind; in vertikaler Richtung ziehen sich feine und grobe Risse durch die Knochenröhre, die rechte Brust der Figur ist modern ausgebrochen; die Oberfläche ist, wohl durch häufigen Gebrauch, stark poliert und glänzend; das Beinmaterial ist vergilbt, an der Rückseite blättert die Oberfläche ab; die ehemalige Bemalung ist nur geringfügig nachzuvollziehen.

Datierung: frühislamisch 7.–10. Jh. n. Chr.

Publiziert: Kat. Krefeld 1961, Nr. 232, ohne Abb.

Die menschliche Figur ist aus dem Röhrenknochen eines größeren Säugetieres, wahrscheinlich eines Rindes, herausgearbeitet worden. Verwendet wurde der gerade Knochenabschnitt, die Gelenkköpfe wurden entfernt, grobe Konturen eingesägt und die Oberfläche zu einem flachen Relief ausgearbeitet. Das Körpervolumen wird vom Umfang des Knochens vorgegeben und abgespreizte Ex-

tremitäten sind aus dem Knochen selbst nicht darstellbar gewesen. Lediglich ein angedeuteter breitbeiniger Stand konnte erzielt werden, indem an Vorder- und Rückseite korrespondierend je ein Keil aus dem unteren Knochenende herausgesägt wurde. Bewegliche Arme waren separat gefertigt, eingezapft und wohl durch eine Schnur oder einen Stab miteinander verbunden. Hierauf weisen die beiden seitlich auf Schulterhöhe angebrachten Bohrlöcher (Ø 0,3 cm) hin.

Um dem Knochen menschliche Formen zu geben, wurde er mit Schnitzmessern bearbeitet. Zunächst wurde die Rückseite Brettartig begradigt und nur die Gesäßpartie zu rundlichen Formen skulptiert. Detaillierter wurde dagegen die Vorderseite modelliert. Der Kopf ist durch eine gerundete Einschnürung vom Hals abgesetzt. Im Relief ist lediglich die Nase ausgearbeitet, unter der sich eine leicht erhabene viereckige Form herausbildet, die den Mund angibt. Die Gesichtsfläche ist stark geglättet und poliert. Der Rumpf zeigt schwellende Brüste, den Rippenbogen, der durch zwei Sägelinien angedeutet ist, eine leicht eingezogene Taille, zwei auf den Hüften angedeutete Beckenwülste und gravierte Linien, die zum Einen die als Dreieck geformte Scham und zum Anderen die Fußgelenke markieren.

Weitere Bohrlöcher (Ø 0,3 cm) befinden sich zu beiden Seiten des Kopfes, 0,8 cm unterhalb der Oberkante. Sie werden von wulstigen Ansätzen begleitet, die heute jedoch abgebrochen sind. Zahlreiche Beinfiguren dieser Art belegen, dass hiermit Ohren gemeint waren. Die Bohrlöcher dienten der



Kat.-Nr. 18: Beinpuppe

Aufnahme von metallischem Ohrschmuck, zumeist bronzene Ringe mit aufgereihten Glasperlen.

Die Krefelder Figur weist zudem bemerkenswerte Details auf, die nur schwach erkennbar sind. Beiderseits der Nasenwurzel sind Reste einer feinen Bemalung mit schwarzer Tusche zu erkennen. Sie zeigen schmale spitzovale Augen, die leicht schräg zu den äußeren Augenwinkeln ansteigen. Die Innenwinkel sind stärker gerundet und befinden sich unmittelbar an der Nasenwurzel. An der linken Wange, neben dem linken Ohr, befindet sich ein weiterer Farbreist, der die Wange nachzeichnet. Möglicherweise handelt es sich um einen Punkt, der von einer Reihe kleiner Punkte umgeben ist, so wie es eine enge Parallele in Kairo vorführt³⁰. Weitere Reste von Bemalung finden sich auf dem

linken Oberschenkel und der Scham, wo sich eine Spirale abzeichnet. Wahrscheinlich war der Körper mit spiralförmigen Ornamenten bedeckt, entsprechend einer Figur in Athen.

Um den menschlichen Anschein zu vervollkommen, waren diesen Figuren oft Perücken aus Haar aufgeklebt. Zur Befestigung diente eine schwarze Substanz, wahrscheinlich Bitumen³¹. Entsprechend dieser Figuren ist auch für die Krefelder Puppe eine Echthaarperücke anzunehmen.

Zudem waren derartige Figuren mitunter, wie ihre menschlichen Vorbilder, angekleidet³². Während die Kleider der Puppen dieses Typs in der Regel aus Textilresten gefertigt sind, haben sich für Stoff- und Terracottapuppen auch kleine Tuniken erhalten³³.

30 Argyriadi 1991, Nr. 31.; Kat. Paris 2000, 216 Nr. 266 a. b.

31 Argyriadi 1991, Nr. 25. 35; Kat. Paris 2000, 217 Nr. 267.

32 Argyriadi 1991, Nr. 25; Kat. Paris 2000, 217 Nr. 267.

33 Fluck 1999; Kat. Hamm 1996, 376 Nr. 428.



Kat.-Nr. 19: oben: Oberseite; rechts oben: Unterseite; rechts unten: Seitenansicht.

Die Krefelder Beinfigur besitzt mehrere exakte Entsprechungen z. B. in Oxford und Basel, die sich sowohl auf die Körperauffassung als auch die Bearbeitung erstrecken³⁴. Da die Gemeinsamkeiten so weitreichend sind, kann von der Fertigung in derselben Werkstatt oder sogar von derselben Hand ausgegangen werden. Die im spätantiken Ägypten gefundenen Figuren sind in ihrer Ausführung recht einfach gehalten, während kaiserzeitliche Beinpuppen aus Rom wesentlich aufwändigere Schnitzarbeiten mit beweglichen Gliedmaßen aufweisen³⁵. Die ägyptischen Figuren entstammen einer Tradition, die sich in das alte Persien zurückverfolgen lässt, wie einige bislang unpublizierte Figuren im Museum Insel-Hombroich bei Neuss belegen. Während diese Figuren als Fruchtbarkeitsidole³⁶ interpretiert werden, wird im Fall der spätantiken ägyptischen Figuren jedoch von Spielzeug³⁷ ausgegangen. Es war üblich, früh verstorbenen Kindern ihr Spielzeug mit ins Grab zu legen. Wie umfang-



reich die Puppenausstattung sein konnte, belegt ein Inventar in Oxford, dass nicht nur eine Terracotta-Puppe mit Kleidern enthält, sondern auch ein Bett, weitere Möbel und Gefäße im Miniaturformat³⁸.

19. Brotstempel mit Tierdarstellungen

Inventarnr. 12654 – H. 4,1 cm; Ø 6,2 cm – Material Holz.

Provenienz: Cathrin Harald-Sameh, Ronco, Schweiz, 17.03.1961 – Objekt ohne Kontext, Herkunft Ägypten.

Erhaltung: Vollständig, durch den Gebrauch

³⁴ Vgl.: Fluck 2005, 56 Abb. 4 mittlere Reihe 2. von links; Fluck/Finneiser 2009, 49 Abb. 8 mittlere Reihe 2. von links; exakte Parallele siehe: Petrie 1927, 62 Taf. LV Nr. 597. 600 (= Nr. UC59259 <<http://petriecat.museums.ucl.ac.uk/search.aspx>> (01.10.2012)); Kat. Paris 2000, 216 Nr. 266 a. b; Strzykowski 1904, Nr. 7001–7394. 8742–9200. 201–202 bes. Nr. 8868 (11.–12. Jh. n. Chr.) Taf. XVIII; Wulff 1909, Taf. XXII; Wiese 2001, 226–227 Nr. 157 c. – Etwas weniger differenziert ausgeformt siehe Nr. UC56662, UC59356, UC59360 und Fragment UC59361 <<http://petriecat.museums.ucl.ac.uk/search.aspx>>

(01.10.2012).

³⁵ Argyriadi 1991, Abb. 16. 18.

³⁶ Wiese 2001, 226–227 Nr. 157 a–c.

³⁷ Fluck/Finneiser 2009, 48–49 Nr. 19; Petrie 1927, 61–62 Rubrik 119 »Roman Toys«; Strzykowski 1904, 201–203 Taf. XVIII Nrn. 8868–8876 (Einleitung und Katalog).

³⁸ Petrie 1889, 20–21 Taf. XIX Nr. 1–27 (2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.) – besonders enge Parallele siehe auch Nr. UC59359 <<http://petriecat.museums.ucl.ac.uk/search.aspx>> (01.10.2012) – und Strzykowski 1904, 201 Taf. XVIII Nr. 8868.

gerundete Kanten und verschliffenes Relief.

Datierung: spätantik 5.–6. Jh. n. Chr.

Publiziert: Kat. Krefeld 1961, Nr. 215, ohne Abb.

Der Brotstempel hat eine Trommelform mit zwei runden Bildflächen. Das Holz wurde, wie die Baumringe erkennen lassen, exzentrisch aus dem Stamm geschnitten. Eine 0,35 cm breite und ebenso tiefe Einschnürung verläuft entlang der Seitenwand der Trommel und diente wohl als Führung für eine Kordel, so wie es ein Brotstempel im Petrie Museum in London zeigt³⁹. Wahrscheinlich fungierte die Kordel als Aufhängevorrichtung.

In beide Flächen sind grob gestaltete Tiermotive eingeschnitzt, die jeweils ein schlankes, langbeiniges Tier im Profil zeigen⁴⁰. Die Konturen der Tiere sind unterschiedlich stark verschliffen und deuten auf eine verschiedenen intensive Beanspruchung hin. Das schärfer konturierte Tier stellt eine Art Hund in Bewegung dar, möglicherweise einen Schakal, dessen Beine versetzt aufgestellt und unterschiedlich belastet sind. Er hat lange spitze Ohren, eine lange Schnauze, ein großes Auge und einen langen, eingerollten Schwanz. Ein Halsband und eine Leine zeichnen ihn als Haustier aus.

Das zweite Tier ist ungelinker und starrer dargestellt. Es hat einen langen, rüsselartigen Kopf, parallel nebeneinander stehende Beine und einen herabhängenden Schwanz. Über seinem Rücken ist ein liegendes Kreuz angebracht. Damit entspricht diese Seite einem Brotstempel aus Eshmunein in Berlin, auf dem allerdings das Kreuz zwischen den Füßen des Tieres eingefügt ist⁴¹. Ein vierbeiniges Tier in Kombination mit christlichem Kreuz wird meist als »Lamm Gottes« interpretiert.

Derartige Stempel finden sich des Öfteren in

Ägypten. Meist sind sie wie die Krefelder Modelle geformt und aus Holz gefertigt, häufig bestehen sie aber auch aus Ton. Brotstempel wurden in den ungebrauchten Teig gedrückt, wobei die vertieft geschnittenen Partien ein erhabenes Relief aus dem Teig formten. Sie wurden im täglichen Leben verwendet, um den Frischegrad des Brotlaibs anzuzeigen. Für jeden Backtag wurde ein anderes Motiv gewählt und zu besonderen Anlässen wie christlichen Festen und Feiertagen brachte man Stempel mit christlicher Symbolik auf. Dabei waren das Lamm und das Kreuz beliebte Motive⁴².

20. Brotstempel mit Schriftzug und Swastika

Inventarnr. 12655 – H. 3,9 cm; Ø 6,6 cm – Material Holz.

Provenienz: Cathrin Harald-Sameh, Ronco, Schweiz, 17.3.1961 – Objekt ohne Kontext, Herkunft Ägypten.

Erhaltung: Das Holz ist stark ausgelaugt, Termitenbefall hat es auf der Seite des Swastika stark beschädigt; durch häufigen Gebrauch stark abgenutzt; die Kanten sind stark abgerieben und gerundet, Konturen der Zeichnung sind stark verschliffen, in dem eingeschnittenen Swastika und der umlaufenden Randkerbe befindet sich sandiger Schmutz.

Datierung: spätantik 5.–6. Jh. n. Chr.

Publiziert: Kat. Krefeld 1961, Nr. 216, ohne Abb.

Die Trommel, die den Corpus des Brotstempels bildet, ist aus dem äußeren Bereich eines Baumstammes gesägt worden, darauf weisen die Baumringe hin. Wie der Brotstempel Nr. 19 ist auch der vorliegende an der Seite mit einer 0,6 cm breiten und 0,4 cm tiefen Einschnürung versehen⁴³.

39 Siehe Petrie Museum Online Datenbank: Nr. UC59487 <http://petriecat.museums.ucl.ac.uk/search.aspx> (01.10.2012).

40 Vgl. Oberseite bei Strzykowski 1904, 140 Nr. 8808 Abb. 207.

41 Vgl.: Kat. Hamm 1996, 184 Nr. 175 c; Petrie 1927, 69–70 Taf. LXI Nr. 198–200. 203. 205–206; ebenfalls mit zwei Tierdarstellungen: Kat. Paris 2000, 200 Nr. 232; Rutschowskaya 1986, 72 Nr. 251. Mietke/Ehler/Fluck/Helmecke 2012, 54–55 Nr. 30c. – Vgl. aus anderen Materialien: Peschlow 2004; Strzykowski 1904, 139–140 Nr. 8807–8810 Abb. 207–208. – Vgl. auch den Lampenspiegel Kat. Florenz 1998, 105 Nr. 105.

42 Anmerkungen zum Gebrauch der Brotstempel bei Strzykowski 1904, 139, mit weiteren Beispielen.

43 Zum Gebrauch siehe Nr. 27. – Vgl.: Kat. Hamm 1996, 184 Nr. 175 c; Petrie 1927, 69–70 Taf. LX–LXII Nr. 198. 203. 205–206. 223; mit Gabelkreuzen: Kat. Paris 2000, 200 Nr. 232; Rutschowskaya 1986, 73 Nr. 252; Strzykowski 1904, Nr. 7001–7394. 8742–9200, 139–140 Nr. 8808 Abb. 207–208 Taf. IX; Vgl. aus anderen Materialien: Peschlow 2004, 131–134. – Vgl. Brotstempel gleichen Typs mit gewirnter Kordel siehe Petrie Museum Online Datenbank: Nr. UC59487 <<http://petriecat.museums.ucl.ac.uk/search.aspx>> (01.10.2012).



Kat.-Nr. 20: oben links: Oberseite; oben: Unterseite;
unten links: Seitenansicht.

Beide Flächen tragen grobe Dekore, die mit einem winkelförmigen Schnitzmesser eingeschnitten sind. Die eine Fläche ist mit einer umlaufenden Buchstabenreihe versehen, die sich um ein lateinisches Kreuz zentriert. Welche Bedeutung die Buchstaben »KAIPIETA« haben, ist nicht bekannt. Die Buchstaben sind grob eingetieft, haben eine Balkenbreite von 0,4 cm und eine Tiefe von 0,25 cm. Sir Flinders Petrie hat zahlreiche vergleichbare Brotstempel aufgeführt, die wie der vorliegende aus Holz geschnitzt sind und einen Schriftzug tragen. Darunter findet sich jedoch keiner mit einer vergleichbaren Buchstabenfolge. Die von Petrie vorgestellten Stücke tragen zumeist Gottesanrufungen, generelle Segenswünsche oder Besitzerkennungen.

In die Gegenseite ist ein linksläufiges Swastika mit rechtwinklig abknickenden Armen eingeschnitten. Die Balken haben eine Breite von 0,6 cm und eine Tiefe von 0,5 cm. Im spätantiken Ägypten sind Swastiken als Glückssymbole verwendet worden.

Sie finden sich z. B. auch auf Fibeln und Manteltüchern⁴⁴.

VI. Spätromische Keramik

21. Öllampe mit Kreuzdekor

Inventarnr. 12656 – H. inkl. Henkel 5,8 cm; H. exkl. Henkel 3,2 cm; B. 7,3 cm; L. 9,8 cm – Material Keramik.

Provenienz: Cathrin Harald-Sameh, Ronco, Schweiz, 17.3.1961 – Objekt ohne Kontext, Herkunft Ägypten.

Erhaltung: Vollständig, sehr guter Zustand, leicht bestoßene Oberfläche, Schmauchspuren an der Schnauze vom Gebrauch.

Datierung: spätantik 5.–7. Jh. n. Chr.

Publiziert: Kat. Krefeld 1961, Nr. 218, ohne Abb.

Die sehr gut erhaltene Öllampe wurde aus rotem Ton in einem bereits stark verschliffenen Model hergestellt. Der Lampenkörper ist im Henkelbereich dicklich gerundet und verjüngt sich zur wulstig ausgearbeiteten Schnauze; der Henkel wurde angesetzt und nur grob verstrichen.

Der Lampenspiegel, der von zwei parallelen, wulstigen Leisten eingefasst wird, ist zudem von

⁴⁴ Fragmente eines spätantiken Manteltuches in Noppenweberei, z. B. Kat. Köln 2005, 24–26.



Kat.-Nr. 21: oben: Oberseite; unten: Seitenansicht.

einem Kranz aus verschliffenen Ringen umgeben. Diese Rahmung umschließt das Hauptmotiv, ein aus vier Dreiecken geformtes Kreuz mit geschweiften Enden. Das Zentrum des Kreuzes bildet das Einfüllloch der Lampe. In jeden Kreuzzwinkel ist ein weiterer kleiner Ring eingefügt.

Eine dicklich aufliegende, dunkelbraune Schicht bedeckt die Oberseite. Unterhalb des Henkels und im Bereich der Schnauze nimmt sie ab und der rötliche Ton kommt zum Vorschein. Möglicherweise handelt es sich um ölige Rückstände des ehemaligen Lampeninhaltes, die sich mit feinem dunkelbraunem Schmutz mit Glitterpartikeln verbunden haben. Zudem ist der Schnauzenrand von Ruß schwarz verfärbt, weshalb davon auszugehen ist, dass die Lampe in Gebrauch war, bevor sie in den Grabkontext gelangte, bzw. dass sie in diesem Kontext gebrannt hat. Eine sowohl im Ton, als auch in der Form und im Dekor sehr ähnliche Lampe befindet sich in Florenz und stammt aus den italienischen Grabungen in Antinoopolis⁴⁵.

45 Kat. Florenz 1998, 105 Nr. 106.

Anschrift: Dr. Annette Paetz gen. Schieck, Direktorin des Deutschen Textilmuseums Krefeld, Andreasmarkt 8, 47809 Krefeld.
eMail: Annette.Schieck@Krefeld.de

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Petra Brachwitz, DTM Krefeld. – Abb. 2–21: Philipp Groß.

Literaturverzeichnis

- Amandry 1953
P. Amandry, Collection Hélène Stathatos. Les Bijoux Antiques (Strassburg 1953).
- Amandry 1963
P. Amandry, Objets d'or et d'argent, in: P. Amandry, Collection Hélène Stathatos III. Objets Antiques et Byzantins (Strassburg 1963).
- Argyriadi 1991
M. Argyriadi, Dolls in Greek Life and Art from Antiquity to the Present Day (Athen 1991).
- Belanová Štolcová/Grömer 2010
T. Belanová Štolcová/K. Grömer, Loomweights, Spindles and Textiles – Textile Production in Central Europe from the Bronze Age to the Iron Age, in: E. Andersson Strand/M. Gleba/U. Mannering/C. Munkholt/M. Ringgaard (Hrsg.), North European Symposium for Archaeological Textiles X (NESAT X), Ancient Textiles Series 5 (Oxford 2010) 9–20.
- Carroll 1986
D. L. Carroll, Looms and Textiles of the Copts, Memoirs of the California Academy of Sciences 11 (Washington 1986).
- Chadour/Joppien 1985
A. Chadour/R. Joppien, Schmuck I. Hals-, Ohr-, Arm- und Gewanderschmuck, Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln (Köln 1985).
- Chajredinowa 1999
E. Chajredinowa, Die Tracht der Krimgoten im 6. und 7. Jahrhundert, in: T. Werner (Hrsg.), Unbekannte Krim. Archäologische Schätze aus drei Jahrtausenden, Ausstellung Kurpfälzisches Museums Heidelberg, 9. Mai bis 8. August 1999 (Heidelberg 1999), 84–93.
- Chera-Margineanu/Lungu 1983
C. Chera-Margineanu/V. Lungu, Contributi la cunoasterea unor necropole crestine ale Tomisului (II), Pontica 16, 1983, 219–224.
- Deppert-Lippitz 1985
B. Deppert-Lippitz, Goldschmuck der Römerzeit im Römisch-Germanischen Zentralmuseum (Mainz 1985).
- Fluck 1999
C. Fluck, Eine koptische Puppentunika, in: Akten des 6. Internationalen Koptologenkongresses, Münster 1996, Ägypten und Nubien in spätantiker und christlicher Zeit; Sprachen und Kulturen des christlichen Orients 6,1 (Wiesbaden 1999) 135–146.

- Fluck 2005
C. Fluck, Kinderspielzeug aus dem römischen bis frühislamzeitlichen Ägypten, in: *Kemet* 2, 2005, 54–59.
- Fluck/Finneiser 2009
C. Fluck/K. Finneiser, Kindheit am Nil. Spielzeug – Kleidung – Kinderbilder aus Ägypten in den Staatlichen Museen zu Berlin (Berlin 2009).
- Ghaffar Shedid 1994
A. Ghaffar Shedid, Die Felsgräber von Beni Hassan in Mittelägypten (Mainz 1994).
- Glaser/Gugl 1996
F. Glaser/Ch. Gugl, Ausgrabungen westlich der frühchristlichen Kirche extra muros in Teurnia, in: *MiChA* 2, 1996, 9–27.
- Greifenhagen 1975
A. Greifenhagen, Schmuckarbeiten in Edelmetall II, Einzelstücke (Berlin 1975).
- Higgins 1961
R. A. Higgins, Greek and Roman Jewellery (London 1961).
- Hoffmann/von Claer 1969
H. Hoffmann/V. von Claer, Antiker Gold- und Silberschmuck. Katalog Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (Mainz 1969).
- Kat. Amsterdam 1960
W. Rotzler, Koptische Weefseln. Weefkunst der vroege christenen in egypte. 2e – 9e eeuw, Gemeentemusea Amsterdam Cat. 227, Ausstellung Museum Fodor Febr. 1960 (Amsterdam 1960).
- Kat. Florenz 1998
L. Del Francia Barocas (Hrsg.), Antiope Cent'Anni Dopo, Ausstellung Florenz 10. Juli bis 1. November 1998 (Florenz 1998).
- Kat. Hamm 1996
Ägypten, Schätze aus dem Wüstensand. Kunst und Kultur der Christen am Nil, Ausstellung Hamm 16. Juni – 13. Oktober 1996 (Wiebaden 1996).
- Kat. Köln 2005
A. Paetz gen. Schieck, Die koptischen Textilien. Gewebe und Gewänder des ersten Jahrtausends aus Ägypten – Kolumba (Essen 2005).
- Kat. Krefeld 1961
R. Jaques, Textilkunst des frühen Christentums. Koptische Gewebe vom 2. – 12. Jahrhundert, Gewebesammlung Textilingenieurschule Krefeld, Ausstellung Krefeld (Krefeld 1961).
- Kat. Krefeld 2003
A. Paetz gen. Schieck, Aus Gräbern geborgen. Koptische Textilien aus eigener Sammlung, Ausstellung Krefeld 25. Mai bis 14. September 2003 (Krefeld 2003).
- Kat. London 1997
S. Walker/M. Bierbrier, Ancient Faces. Mummy Portraits from Roman Egypt, Ausstellung London 15. Februar bis 7. Mai 1997 (London 1997).
- Kat. London 2001
S. Walker/P. Higgs (Hrsg.), Cleopatra of Egypt from History to Myth, Ausstellung London 12. April bis 26. August 2001 (London 2001).
- Kat. München 1998
L. Wamser/G. Zahlhaas (Hrsg.), Rom und Byzanz. Archäologische Kostbarkeiten aus Bayern, Ausstellung München 20. Oktober 1998 bis 14. Februar 1999 (München 1998).
- Kat. Paris 2000
M.-H. Rutschowskaya/D. Bénazeth (Hrsg.), L'Art Copte en Egypte. 2000 ans de Christianisme, Ausstellung Paris 15. Mai bis 3. September 2000 (Paris 2000).
- Kat. Rouen/Roanne/Paris 2002
M. Durand/F. Saragoza (Hrsg.), Égypte, la trame de l'Histoire. Textiles pharaoniques, coptes et islamiques, Ausstellung Rouen 19. Oktober 2002 bis 20. Januar 2003 (Paris 2002).
- Kat. Zürich 1957
H. Fischli (Hrsg.), Koptische Gewebe. Textilkunst der ägyptischen Frühchristen des 2. bis 9. Jahrhunderts, Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich vom 26. Oktober bis 22. Dezember 1957 (Zürich 1957).
- Mietke/Ehler/Fluck/Helmecke 2012
G. Mietke/E. Ehler/C. Fluck/G. Helmecke, Josef Strzygowski und die Berliner Museen (Wiesbaden 2012).
- Marshall 1969
F. H. Marshall, Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan, and Roman, Kat. British Museum (London 1969).
- Martini/Steckner 1993
W. Martini/C. Steckner, Das Gymnasium von Samos, Samos 17 (Bonn 1993).
- Martiniani-Reber 1991
M. Martiniani-Reber, Tissus Coptes, Musée d'Art et d'Histoire Genève (Genf 1991).
- Peschlow 2004
U. Peschlow, Brotstempel; Brotstempel und andere Stempelware-Katalog, in: B. Heide/A. Thiel (Hrsg.), Sammler – Pilger – Wegbereiter. Die Sammlung des Prinzen Johann Georg von Sachsen, Ausstellung Mainz 5. Dezember 2004 bis 10. April 2005 (Mainz 2004) 131–133.
- Petrie 1908
W. M. F. Petrie, Athribis (London 1908).
- Petrie 1927
W. M. F. Petrie, Objects of Daily Use (London 1927).
- Russel 1982
J. Russel, Byzantine Instrumenta Domestica from Anemurium: the significance of context, in: R. L. Hohlfelder (Hrsg.), City, Town and Countryside in the Early Byzantine Era (New York 1982) 138–143.
- Rutschowskaya 1984
M.-H. Rutschowskaya, Le matériel du tisserand égyptien d'après les collections du Musée du Louvre, in: *Rivista degli Studi* 58, 1984, 153–172.
- Rutschowskaya 1985
M.-H. Rutschowskaya, Les bois d'Antiope aux Musée du Louvre, in: T. Orlandi/F. Wisse (Hrsg.), Acts of the second International Congress of Coptic Studies (Rom 1985) 293–305.
- Rutschowskaya 1986
M.-H. Rutschowskaya, Catalogue des bois de l'Égypte copte, Musée du Louvre (Paris 1986).
- Schenke 2003
G. Schenke, Schein und Sein. Schmuckgebrauch in der römischen Kaiserzeit (Leuven 2003).
- Schümann 1983
C.-W. Schümann (Hrsg.), Museum – Deutsches Textilmuseum Krefeld-Linn (Braunschweig 1983).
- Schulze-Dörrlamm 2002
M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum 1 (Mainz 2002).

- Segall 1938
B. Segall, *Museum Benaki. Katalog der Goldschmiede-Arbeiten* (Athen 1938).
- Stefanelli 1992
L. P. B. Stefanelli, *L’Oro dei Romani. Gioielli di Età Imperiale* (Rom 1992).
- Strzygowski 1904
J. Strzygowski, *Koptische Kunst. Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire Nos. 7001–7194* (Wien 1904).
- Török 1993
L. Török, *Coptic Antiquities I* (Rom 1993).
- Travlos/Frantz 1965
J. Travlos/A. Frantz, *The church of St. Dionysios the Areopagite and the palace of the Archbishop of Athens in the 16th century*, in: *Hesperia* 34, 1965, 157–202 Taf. 41–55.
- Verhecken 2009
A. Verhecken, *The Moment of Inertia: a Parameter for Functional Classification of Worldwide Spindle-Whorls from all Periods*, in: E. Andersson Strand/M. Gleba/U. Mannering/C. Munkholt/M. Ringgaard (Hrsg.), *North European Symposium for Archaeological Textiles X (NESAT X)*, *Ancient Textiles Series 5* (Oxford 2009) 257–270.
- Vinski 1967
Z. Vinski, *Die altsäbige Bevölkerung der Spätantike im salonitischen Bereich gemäß der archäologischen Hinterlassenschaft des vorslawischen Substrats*, in: *VjesDal* 96, 1967, 5–98.
- Vogelsang-Eastwood 1995
G. Vogelsang-Eastwood (Hrsg.), *Die Kleider des Pharaos. Die Verwendung von Stoffen im Alten Ägypten* (Amsterdam 1995).
- Wiese 2001
A. Wiese, *Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig. Die ägyptische Abteilung* (Mainz 2001).
- Wulff 1909
O. Wulff, *Altchristliche und mittelalterliche byzantinische und italienische Bildwerke 1: Altchristliche Bildwerke, Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epochen 3, 2. Auflage* (Berlin 1909).
- Zahn 1929
R. Zahn, *Sammlung Baurat Schiller, Berlin. Werke antiker Kleinkunst. Goldschmuck, Gläser, Tonfiguren, Tongefäße* (Berlin 1929).

